Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1. Verhältniß der Gestorbenen zur Bevölkerung

urn:nbn:de:bsz:31-217949

Visual Library

Die Zahl der Todtgeborenen beträgt 548 oder 6,91 % der Geborenen, während im Allgemeinen für 1856/63 3,6 auf 100 Geborene kommen. Der Prozentsatz der Todtgeborenen für die Einzelgeburten ist nur 3,5; bei Zwillingsgeburten kommen also fast 2mal mehr Todtgeborene zur Welt, als bei einfachen Geburten.

Auf 100 todtgeborene Mädchen kommen 121 todtgeborene Knaben, nach dem allgemeinen Verhältnisse 135. Bei Mehrgeburten erscheint also das Leben der Mädchen, im Vergleich zu dem der Knaben, nicht um eben so viel mehr gesichert, als bei einfachen Geburten.

V. Gestorbene.

1. Verhältniß der Gestorbenen zur Bevölkerung.

(Tab. I., zweite Seite, Tab. VII., Sp. 42 und 43.)

Die Häufigkeit der Todesfälle wird ähnlich wie die der Geburten ausgedrückt, entweder durch die Angabe, auf wie viel Einwohner ein Todesfall kommt (Sterbeziffer oder Sterblichkeitsziffer), oder durch einen Bruch, dessen Zähler die Zahl der Gestorbenen, dessen Nenner die Bevölkerungszahl, oder, was dasselbe Verhältniß gibt, durch einen Bruch, dessen Zähler 1, dessen Nenner die Sterbeziffer ist (Sterbe- oder Sterblichkeitsverhältniß). Das letztere Verhältniß kann auch als prozentales dargestellt werden, d. h. wie viel Gestorbene auf 100 Menschen kommen.

Je weniger Todesfälle im Verhältniß vorkommen, desto größer wird die Sterbeziffer. Eine hohe Sterbeziffer ist also eine günstige.

In Tab. I. ist das prozentale Verhältniß, in Tab. VII. Sp. 42 und 43 die Sterbeziffer angegeben.

Auch hier können die Todtgeborenen mit in Rechnung gebracht werden oder nicht. Die Sterbeziffer variirt hiernach für die Durchschnittszahlen um etwa 2, also stärker, als es bei der Geburtsziffer der Fall war, da die Zahl der Gestorbenen geringer, als die der Geborenen, mithin eine gleich große absolute Veränderung im Divisor von größerem Einfluß bei der vorzunehmenden Division ist.

Unter Beachtung der Todtgeborenen ist die Sterblichkeitsziffer für 1830/63 35,1, für 1839/63 35,6, für 1839/51 34,4, für 1852/63 aber 36,9; und ohne Beachtung der Todtgeborenen für 1839/63 37,2, für 1839/51 35,9, für 1852/63 38,7.

Der allgemeine Gang ist indeß auch hier, wie bei der Geburtsziffer, kein gleichmäßiger; die Schwankungen von Jahr zu Jahr sind auch hier erheblich. Während die Sterbeziffer im Jahre 1842 (abgesehen von Todtgeborenen) 34,3, 1849 34,2, 1854 34,5 ist, ist sie 1856 42,0, 1860 46,0. Innerhalb der 25jährigen Periode von 1839/63 zeigt sie also eine Schwankung zwischen Maximum und Minimum um 11,8. Maximum und Minimum der Geburtsziffer für die gleiche Periode differiren nur um 9,03.

Eine Vergleichung der Zahlenreihen Tab. VII. Sp. 10 und 14 bzw. 42 und 43 zeigt aber weiter, daß die Veränderungen der Geburtsziffer allmäliger vor sich gehen. Der größte Sprung von Jahr zu Jahr ist bei der Geburtsziffer (1855/56) 4,39, während bei der Sterbeziffer ein solcher von 9,9 (1859/60) vorkommt. Eine der wesentlichen Ursachen der Geburtenvermehrung und Verminderung, die Zunahme der Ehen, tritt nicht plötzlich ein, während Mißwachs und Epidemieen nach todesarmer Zeit plötzlich eine reiche Todeserndte erzeugen können.

Für die Amtsbezirke und Kreise erhalten wir für die Jahre 1856/63 folgende durchschnittliche Sterbeziffern:

	Mit Todtgeborenen Sterbeziffer.	in % der Einwohner.	ohne Todtgeborene Sterbeziffer.		Mit Todtgeborenen Sterbeziffer.	in % der Einwohner.	ohne Todtgeborene Sterbeziffer.
Meßkirch . . .	27,23	3,7	28,29	Durlach	31,50	3,2	33,58
Engen	29,25	3,4	30,40	Ettlingen . . .	32,13	3,1	33,48
Pforzheim . . .	29,58	3,4	31,27	Ladenburg . . .	32,35	3,1	34,06
Stockach	29,88	3,3	31,03	Ueberlingen . . .	32,86	3,0	33,87

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

	Mit Todtgeborenen Sterbeziffer.	in % der Einwohner.	ohne Todtgeborene Sterbeziffer.
Carlsruhe, Land	32,97	3,0	34,98
Donaueschingen	33,10	3,0	34,07
Bretten	33,47	3,0	35,78
Seekreis	33,62	3,0	34,87
Gernsbach	33,63	3,0	35,45
Eberbach	33,74	3,0	36,22
Bruchsal	34,39	2,9	35,80
Villingen	35,06	2,9	36,27
Heidelberg.			
mit Gebäranstalt	35,07	2,9	37,93
ohne „	—	—	37,00
Wiesloch	35,13	2,8	37,05
Pfullendorf	35,39	2,8	36,29
Baden	35,44	2,8	36,94
Wolfach	35,87	2,8	37,94
Sinsheim	35,93	2,8	38,43
Mittelrheinkreis	36,12	2,8	38,25
Neckarbischofsheim	36,12	2,8	38,24
Schwetzingen	36,17	2,8	38,36
Radolfzell	36,22	2,8	38,53
Krautheim	36,33	2,8	38,09
Mosbach	36,75	2,7	38,93
Gengenbach	36,77	2,7	38,34
Unterrheinkreis	36,99	2,7	39,15
Adelsheim	37,05	2,7	39,30
Eppingen	37,15	2,7	39,17
Großherzogthum	37,38	2,7	39,27
Philippsburg	37,57	2,7	38,65
Walldürn	37,64	2,7	39,22
Oberkirch	37,84	2,6	39,40
Achern	38,09	2,6	39,87
Weinheim	38,24	2,6	40,20
Rastatt	38,27	2,6	39,42
Bühl	38,38	2,6	40,26
Constanz	38,73	2,6	40,09
Waldkirch	38,78	2,6	40,78
Ettenheim	38,84	2,6	40,17
Bonndorf	38,94	2,6	40,18
Säckingen	38,97	2,6	40,65
Gerlachsheim	39,25	2,6	40,32
Buchen	39,44	2,5	41,40
Lahr	39,84	2,5	41,61
Waldshut	39,92	2,5	41,81
Offenburg	40,37	2,5	42,26
Wertheim	40,64	2,5	42,66
Triberg	40,68	2,5	43,31
Tauberbischofsheim	40,98	2,4	43,51
Kenzingen	41,24	2,4	42,41
Oberrheinkreis	42,59	2,3	44,84
St. Blasien	42,91	2,3	44,51
Freiburg, Stadt.			
mit Gebäranstalt	43,00	2,3	45,06
ohne „	—	—	44,20
Staufen	43,13	2,3	44,94
Neustadt	43,30	2,3	45,11
Mannheim	43,92	2,3	46,12
Schönau	43,96	2,3	46,23
Müllheim	44,36	2,3	47,00
Carlsruhe, Stadt	44,41	2,3	46,39
Lörrach	44,84	2,2	48,07
Emmendingen	44,94	2,2	48,34
Freiburg, Land	45,57	2,2	46,91
Breisach	45,87	2,2	48,41
Kork	46,46	2,2	49,11
Schopfheim	47,97	2,1	51,22

Versucht man nach diesen Zahlen eine Gruppirung nach Gegenden vorzunehmen, so ergibt sich, daß die See- und Donaugegend im Allgemeinen ungünstige oder niedrige Zahlen (mit andern Worten starke Sterblichkeit haben), daß der ganze Oberrheinkreis nebst Neustadt und Bonndorf (Schwarzwald) hohe oder günstige Zahlen haben. Die obere Rheinebene bis Achern hat entschieden günstige, die untere und das begleitende Hügelland im Ganzen weniger günstige, zum Theil geradezu ungünstige Zahlen. Die Neckargegend zeigt mittelgünstiges, die Taubergegend günstiges Verhältniß; die Städte Mannheim und Carlsruhe ebenfalls günstiges.

Eine Vergleichung mit der analogen Tabelle für die Geburtsziffer lehrt, daß die meisten der Amtsbezirke, welche dort das günstigste (oder niedrigste) hier das ungünstigste (oder auch niedrigste) Verhältniß haben und umgekehrt. (Meßkirch, Ettlingen, Stockach, Pforzheim, Carlsruhe Land ꝛc.; dagegen Carlsruhe Stadt, Mannheim, Freiburg Stadt, Schönau, Staufen, Neustadt ꝛc.) Es findet hier in der That ein Zusammenhang Statt. Wie in

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Folge dargethan wird, stirbt über ein Viertel aller Neugeborenen im ersten Lebensjahr. Eine große Zahl von Geburten bedingt also auch eine große Zahl gestorbener Kinder. Mithin wirkt eine günstige (niedrige) Geburtsziffer auf eine Verschlechterung (Verminderung) der Sterbeziffer hin.

---

2. Sterbeverhältniß der beiden Geschlechter.

Nach Tab. VII. Sp. 47 und 49 starben durchschnittlich in der Periode 1839/63 (ohne Todtgeborene) jährlich 18,353 Männer und Knaben, 17,748 Frauen und Mädchen; also von 100 Gestorbenen waren 50,8 Männer und 49,2 Frauen oder es starben 103,4 Männer auf 100 Frauen; bei jenen war die Sterblichkeitsziffer (bei einer männlichen Durchschnittsbevölkerung von 653,125) 35,6, bei diesen (bei bzw. 686,557) 38,7. Durch den Mehrverlust von 3,4 % durch den Tod und die hinzutretende stärkere Auswanderung des männlichen Geschlechts wird der 6 % betragende Ueberschuß der geborenen Knaben nicht blos ausgeglichen, sondern, wie wir gesehen (vgl. S. IX.) gewinnt das weibliche Geschlecht eine erhebliche Ueberzahl (4,9 %).

---

3. Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle.

(Tab. VII. Sp. 44 u. 45.)

Die Zahl der Geborenen überwiegt erheblich die der Gestorbenen; auch die ausnahmsweise große Auswanderung, welche nach 1850 Statt hatte, verbunden mit großer Sterblichkeit hat dies Verhältniß wohl zeitweilig geschmälert, aber nie ins Entgegengesetzte geändert. 1854 betrug der Ueberschuß freilich nur 2,205 oder 1,7 auf 1,000 Einwohner (0,17 %); dagegen ist er 1845 bis zu 13,3, 1860 bis zu 12,0 (auf 1,000 Einwohner) gestiegen. In der Periode 1839/63 wurden im Ganzen 297,564 mehr geboren, als starben; durchschnittlich im Jahr 11,863 oder 8,8 auf 1,000 Seelen (1839/51 — 13,550 oder 10,1, 1852/63 — 10,034 oder 7,4 auf 1,000 Seelen).

In der gleichen Zeit 1839/63 stieg die Bevölkerung aber nur von 1,277,403 auf 1,409,229 oder nur um 131,826. Es ist also zu schließen, daß in dieser Zeit die fehlenden 164,738 Menschen den badischen Boden verlassen haben.

Eine Vergleichung der Sp. 4 und Sp. 44 Tab. VII. lehrt, wie groß die Vermehrung (bzw. Abnahme) der Bevölkerung in den einzelnen Jahren war und wie groß sie hätte sein sollen.*

---

4. Sterblichkeit nach dem Alter.

Mortalitätstafeln.

(Tab. III., IV., V.)

Seit 1852 werden alle im Großherzogthum Gestorbene nach dem Alter beim Tode in gleichmäßiger Weise verzeichnet und zusammengestellt. Es ergeben sich aus diesen Aufzeichnungen die Alterstabellen der Gestorbenen,

---

* Die Differenz der Geburts- und Sterbeziffer gibt keinen Maßstab für die Vermehrung der Bevölkerung. Denn eine gleiche Differenz entspricht bei hohen Ziffern einer ganz anderen Veränderung der Bevölkerungszahl, als bei niederen. Bei 27 und 25 z. B. entspricht die Differenz 2 einer Vermehrung von 3 auf 1000, bei 39 und 37 einer solchen von 1,6 auf 1000.

Ebensowenig ist in dem Quotienten von Geburts- und Sterbeziffer ein richtiges Maaß der Bevölkerungszunahme durch den Geburtenüberschuß zu erkennen. Z. B. bei einer Geburtsziffer von 20 und einer Sterbeziffer von 30 ist der Quotient 1,5; bei bzw. 30 u. 45 ebenfalls. Dort aber nimmt die Bevölkerung zu um 16,7, hier um 11,1 auf 1000. Wenn wir dennoch in Tab. VII. diesen Coefficienten beibehielten, so geschah dies, weil auch in neueren Darstellungen derselbe noch vielfach als Maaß der Bevölkerungszunahme erscheint und um das Nichtzutreffende desselben wahrnehmbar zu machen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg